

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 12

Artikel: Haben Sie mich schon einmal wirsch gesehen?
Autor: Merz, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haben Sie mich schon einmal wirsch gesehen?

Josef Hellmesberger (1828–1893) gehört zu jenen Musikern, die nicht nur durch ihre Kunst, sondern auch durch ihren Witz und ihre Schlagfertigkeit bekannt geworden sind. Der Wiener Musikus leitete jahrzehntelang als er-

ster Geiger ein eigenes Kammermusikquartett, wirkte als Konzertmeister im Hofoperntheater und damit auch bei den Wiener Philharmonikern, war Direktor am Konservatorium und anderes mehr ...

Gibt den Senf dazu

Der Cellist David Popper war mit der Pianistin Sophie Menter verheiratet. So gut die beiden musikalisch harmonierten, so schlecht klappte es in der Ehe. Die Ehescheidung war bereits beschlossene Sache, als das Paar sich noch zu einer gemeinsamen Konzertreise entschloß. Da meinte Hellmesberger: «Sie halten sich eben an den bewährten Grundsatz: Zuerst das Geschäft, und dann das Vergnügen.»

Wegen Nichtgebrauchs

Thomas Koschat, namentlich durch sein Lied «Verlassen bin i» bekannt geworden und als Komponist – wie viele Schlagerautoren der Neuzeit – ein Freund sehr schlichter Harmonien und der C-dur-Tonart, wurde von Hellmesberger verdächtigt: Er habe die schwarzen Tasten seines Klaviers verkauft, weil ihm für seine Kompositionen die weißen vollauf genügen.

Gut geschüttelt

Der gefürchtete, bissige Wiener Kritiker Eduard Hanslick saß bei einem Festessen neben dem Fabrikanten Ludwig Lobmeyr, und Hellmesberger stellte die beiden den andern Gästen vor: «Hier sitzt der Lobmeyr und neben ihm der Tadelmeyr.» Nachdem Hanslick sich wegen eines Leberleidens in Karlsbad einer Kur unterzogen hatte, fabrizierte Hellmesberger den Satz: «Er fuhr leberleidend nach Karlsbad und kam leider lebend wieder zurück.»

Melodiebe

Als Hellmesberger den Komponisten Goldmark aufsuchte und in dessen Arbeitszimmer Werkauszüge von Mozart und Beethoven geöffnet liegen sah, sagte er zu seinem Freund: «Und ich habe immer geglaubt, du komponierst auswendig!»

Hellmesbergers Sohn Josef komponierte übrigens auch, und als jemand zum Senior sagte, eine Ballettkomposition des Juniors klinge stellenweise nach Mozart, raunzte Vater Hellmesberger: «Und wenn schon! Wüßten Sie vielleicht ein besseres Vorbild?»

Grabinschrift

Kapellmeister Heinrich Proch von der Wiener Staatsoper gab chronisch mehr aus als er einnahm, und pumpte deshalb laufend Bekannte an. Hellmesberger drückte dem Bruder Leichtsinn eines Tages einen Vorschlag für eine Grabinschrift in die Hand: «Hier liegt der Proch. Wer borgt ihm noch?»

Vorläufer

Ein schweizerisches Wochenblatt hat kürzlich die Rubrik «Wirsch und unwirsch» eingeführt. Aus diesem Wortwitz hat Hellmesberger Pate gestanden. Ein Quartettkollege fragte den bei einer Probe heftig Kritisierenden: «Warum sind Sie denn heute so unwirsch, Herr Professor?» Drauf Hellmesberger: «Ich bin immer unwirsch, oder haben Sie mich schon einmal wirsch gesehen?»

Kalauer

Hellmesberger über Massenets Oper «Manon»: «In diesem Werk ist eine Masse net von Massenet.» Als der Komponist ihm eine Symphonie zur Beurteilung gab, entstand die freundschaftliche Wertung: «Fuchs, die hast du ganz gestohlen.» Den namentlich durch sein Ballett «Coppelia» berühmt gewordenen Komponisten Leo Delibes stellte er einem Bekannten mit den Worten vor: «Das ist Monsieur Delibes, Monsieur le Dieb.» Und als man Verdi in Wien ankreidete, sein Troubadour lehne sich an Meyerbeer an, meinte Hellmesberger: «Se non è Verdi, è ben Trovatore.»

Preisgekrönt

Hellmesberger hielt nicht viel von preisgekrönten Werken, sondern pflegte zu sagen: «Je preiser gekrönt, desto durchgefallen.»

Wortspiel

Hellmesberger nannte den Komponisten Ignaz Brüll, der namentlich mit seiner Oper «Das goldene Kreuz» Erfolg hatte, einmal überhebend: Nationalgenie. Nämlich: Nazi (= Ignaz) ohn all Genie.

Der neue Stand

Hellmesberger erzählte Bekannten, sein Sohn sei wegen seiner musikalischen Verdienste in den Nadelstand erhoben worden.

«Nadelstand? Sie meinen wohl Adelstand?»

«O nein», antwortete Hellmesberger, «er hat als Anerkennung von fürstlicher Seite eine kostbare Nadel erhalten.»

Scharf beurteilt

Wegen seiner Meinung über eine neue Oper befragt, antwortete Hellmesberger: «Wenn man ein solches Werk nur einmal gehört hat, kann man kein endgültiges Urteil abgeben, und ein zweites Mal werde ich mir den Bockmist nicht anhören.» Als Konservatoriumsdirektor gab er einem unbegabten Schüler der Kompositionsklasse den Rat: «Sie sollten Baumeister werden, Ihnen fällt wirklich gar nichts ein!» Und von seinem Kollegen, dem Geiger Jakob Grün, sagte er einmal: «Grün ist gut fürs Auge, aber nicht fürs Ohr.»

Rezensenten

Während der Uraufführung einer Operette sagte Hellmesberger von einem anwesenden Rezensenten, der vor der Veröffentlichung seiner Besprechung immer erst die Urteile seiner Berufskollegen abzuwarten pflegte: «Der Kerl gäbe etwas drum, wenn er heute abend schon wüßte, wie ihm morgen die Operette gefallen haben wird.» Und von einem fachlich nur dürftig ausgewiesenen Kritiker behauptete Hellmesberger, er könne einen Violine Schlüssel nicht von einem Hausschlüssel unterscheiden.

Spruchwort

Kaiser Franz Joseph I. hatte ein beträchtliches Scherflein zur Sammlung für eine neue Orgel im Großen Musikvereinssaal in Wien beige-steuert, erfuhr aber nachträglich, das Instrument halte nicht ganz das, was man sich davon versprochen habe. Hellmesberger beruhigte den Kaiser auf seine Art: «Majestät, aufregen lohnt sich nicht, es heißt ja schon im Sprichwort: «Einer geschenkten Orgel schaut man nicht in die Gorgel.»

Der Gönner

Zu den Gönnern des Hellmesberger-Quartetts gehörte Fürst Hohenlohe, der allerdings die Untugend hatte, manchmal bei den schönsten Musikstellen ungeniert zu gähnen. Hellmesberger nannte deshalb den Gönner seinen «huldreichen Gähner».

Kommentar

Ein Wiener Komponist schaffte sich ein Reitpferd an. Und schon war Hellmesberger mit einem Faulen zur Stelle: «Komponieren wirft offenbar nicht genug ab.»

Nicht zum Lachen

Eduard Bauernfeld, Lustspielautor und jahrelang Direktor des Wiener Burgtheaters, diskutierte in einem Konzert mit einem Nachbarn und lachte, während Hellmesberger eine Solostelle besonders innig spielte. Wütend ging Hellmesberger in der Pause auf Bauernfeld zu und knurrte: «Wieso lachen Sie, wenn ich spiele? Habe ich etwa während der Aufführung Ihres letzten Lustspiels gelacht?»

Erich Merz

